

Augenblicke

Es ist Uhr morgens. In Zwei Tagen beginnen die Weihnachtsferien. Wir sind alle im Saal des Theaters bei der Morgenversammlung. Zehn Meter entfernt, vor mir auf der Bühne, sitzt Kristin, eine Schülerin, die jedem im Saal sagt, was sie ganz besonders an ihm oder ihr schätzt. Die Stimmung ist etwas gedrückt, da es noch früh am ist. Jedoch haben die meisten der Schüler ein warmes Lächeln auf den Lippen.

- Sie hat niemanden vergessen. –

Viele Schüler geben ihr hinterher eine warme und innige Umarmung. Ich auch.

Ich sitze hier im Universitätskrankenhaus in Tromsø, neben Paul Sverre. Ihm ist gerade der Blinddarm herausgenommen worden, und er ist wieder auf dem besten Wege der Besserung. Paulo Sverre, wie es in seinem spanischen Pass steht, ist einer der Schüler auf SOLTUN mit sozialen Schwierigkeiten. In seiner Akte steht, er könne keine Grenzen akzeptieren im Umgang mit anderen Menschen. Zumindest ist dies ein Teil dessen, was eigentlich in seiner Akte stehen sollte. Sehr häufig wiederholt er Dinge, die er oder andere sagen, mehrmals. Er hat Angst vor sozialen Kontakten, neuen oder einfach nur ungewohnten Situationen. Er isst kaum normales Essen, dafür aber sehr viel Süßigkeiten, wie Schokolade, Cola etc. Er kennt den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe nicht.

- Manchmal bin ich neidisch auf ihn! –

Das alles führt dazu, dass Paulo im Gegensatz zu dem was das sozialpädagogische Prinzip einer Folkehøgskole schaffen sollte, isoliert und nicht integriert ist. Es wird immer wieder sehr deutlich, das es einen Unterschied zwischen integrieren und ignorieren gibt. Im Alltag merkt man ihn kaum, vor allem nicht bei denen, die isoliert sind, denn sie existieren ja mitten unter uns. Existieren! ...

& Ist es denn aber nicht auch ganz schön, einfach mal zu existieren?“ Sagt einer der Schüler.

„Definitiv! Aber ich möchte selber wählen wann.“ Sagt ein anderer. ...

Hier im Krankenhaus, habe ich das erste Mal wirklich Zeit - vorher habe ich sie mir einfach nicht genommen - für Paulo. Er ist jetzt nicht so aufgekratzt wie sonst. Wie gesagt, sein Blinddarm ist gerade raus. Wir schauen ein wenig Fernsehen und draußen schneit es wie wild. Neben uns liegt ein älterer Mann, der schon seit einem Monat im Krankenhaus liegt. Seine Töchter sagen, dass ihn das Krankenhaus nur noch kränker macht. Am nächsten Tag ist er nicht mehr da. Ab und zu erzählt Paulo etwas, was ihn gerade so bedrückt.

- Wie ist das wohl, wenn man genau weiß, dass man anders ist? Wenn man es jedes Mal an den Reaktionen, in den Augen der Anderen sehen kann und es versteht. -

Er erzählt sehr viel von Mallorca, weil dort sein Vater und Bruder leben, die er sehr gerne hat. Er erzählt mir, dass er über Weihnachten und Neujahr endlich wieder zu ihnen kann. Sonne tanken, Tennis spielen und im Meer schwimmen. Es ist Ende November und in Tromsø ist die Sonne bereits nur noch aus dem Flugzeug zu sehen.

Als die Lehrerin im Norwegisch-Unterricht die Frage stellt: „Har du barn?“ (Hast du Kinder?), sagt Jennifer plötzlich „Ja“. Jennifer kommt aus Ghana und hat einen norwegischen Mann geheiratet. Sie träumt davon, eine gute Mutter zu sein und für ihre Familie zu sorgen. Wenn sie genug norwegisch gelernt hat, will sie ein eigenes Frisörgeschäft aufmachen. Um Geld für ihre Familie zu verdienen. Sie hat eine vierjährige Tochter in Ghana, die sie nicht mitbringen durfte nach Norwegen. „Meistens, fühle ich mich schrecklich alleine.“, sagt sie. Er will unbedingt seinen Tennisschläger mitbringen, damit er beim Tenniskurs an der Schule mitmachen kann. Paulo ist übrigens einer der engagiertesten Tänzer im Tanzkurs. Durch seine Funktionshemmung trifft er so gut wie nie den Takt und braucht viel mehr Übung als all die anderen. Aber er war bisher immer dabei und hat - im Gegensatz zu Schülern ohne

Einschränkung - auch noch keinen Rückzieher vor einem Auftritt gemacht. Oftmals kann er den Übungen nicht folgen. Doch wenn er einfach nur dabei ist, dann leuchten seine Augen und es ist ein Leuchten, das ich das letzte Mal bei den kleinen Kindern im Walldorfkindergarten (mein Praktikum) gesehen habe. Was ihn von den anderen unterscheidet, ist, dass er gewohnt ist zu kämpfen. Er muss sich alles hart erarbeiten. Und wenn er sich auch vor vielen Dingen fürchtet, vieles verweigert, aus Angst sich zu blamieren oder bloßzustellen, so habe ich ihn jedoch noch nie aufgeben sehen. Paulo ist mein Jahrgang und ein fast ganz normaler Mann. Mit allen Bedürfnissen und Ansprüchen, die auch ich habe. Er hat noch nie eine Freundin gehabt.

Ich bin kaum zurück vom Supermarkt und das Handy klingelt ... Ich habe eigentlich keine Lust ranzugehen. Vielleicht hat ja wieder jemand seine Tage bekommen und muss Tampons kaufen. Am Telefon ist Atle, der Peacebuilding-Lehrer. Er sagt, dass Kari krank ist und sonst auch keiner da, der für sie einspringen könnte. Irgendwie muss er sich aber noch etwas für den Nachmittag einfallen lassen, an dem er und sie eigentlich ein Seminar über Kommunikation, für die ganze Schule, haben sollten. Er fragt, ob ich eine Idee habe und für Kari einspringen könnte. Eine Stunde später stehen alle Schüler auf einem riesigen Schachfeld in der Turnhalle. Wir spielen lebendes Schach. Das Spielfeld ist mit Tape und Papier geklebt und jeder Schüler ist eine bestimmte Spielfigur. Es gibt zwei Teams, die gegeneinander spielen. Die erste Runde geht nach Zeit und die zweite danach, wer das gegnerische Team zuerst schachmatt setzt. Es wird gerufen und diskutiert. Jede Gruppe hat eine andere Strategie gewählt. Die eine hat bestimmt, dass der König verantwortlich für sämtliche Züge ist und alle anderen Spieler nur beratenden Charakter haben. In der anderen Gruppe diskutieren alle wie verrückt. Man kann sich kaum auf einen Zug einigen. Diese Gruppe verliert die erste Runde. Danach ziehen sich die Gruppen zur Besprechung zurück. Es gibt einen Crashkurs über Kommunikation und es wird analysiert, warum man gewonnen bzw. verloren hat. Wieder auf dem Feld, wird sehr schnell deutlich, dass die Verlierergruppe nun eine ähnlich Strategie wie die andere Gruppe hat. Sie gewinnt diese Runde überlegen. Ganz ohne demokratische Abstimmungen, ganz ohne enttäuscht zu sein über mangelndes Mitspracherecht, aber hoch beglückt über den gemeinsamen Sieg. Die andere Gruppe gibt im Übrigen ihrem König die Schuld daran, dass sie verloren haben. Ab zur Nachbesprechung und Reflexion.

Wir haben uns dazu entschieden, das Kommunikationsseminar auf die nächste Woche auszuweiten. Die Schüler werden dann an einem von Falk und mir entwickelten Echtzeitstrategiespiel über Handel, Krieg und Frieden und verschiedene Staatsformen teilnehmen. Es wird drei Teams / drei Länder geben: eine Demokratie, eine Diktatur und eine Monarchie. Alle haben dasselbe Ziel, nämlich sich zum mächtigsten Land zu entwickeln. Das ist durch Handel, politische Verhandlungen oder auch Krieg möglich. Es wird wieder in der Turnhalle sein und Atle hat uns die Verantwortung dafür übertragen. Kleiner Bonus: es gibt ein wenig Lehrergehalt, für die extra Stunden.

Falk, du klebst bitte mal die Doppellinie und ich mache die Einzellinien!“

Vor einem Monat war ich bei Bror (Direktor) und habe ihm gesagt, dass ich gerne einen Tenniskurs machen würde. Ich erklärte ihm, dass die Turnhalle groß genug für einen Tennisplatz sei und man das Volleyballnetz auch als Tennisnetz nutzen könne. So müsste man kein neues kaufen. Er fragte mich, ob es nicht zu viel für mich werden würde, da ich neben den Pflichtaufgaben ja schon den Tanzkurs, als Wahlfach, gebe. Jetzt sind Falk und ich gerade in der Turnhalle und kleben die Linien. Am Donnerstag wird die erste Trainingsstunde sein. Paulo fragt jeden Tag. Er hat schon mal auf Mallorca gespielt, sagt er.

One – two – three – four – five – six – seven – eight – again – eight – seven – six ... Ich wusste gar nicht, wie kompliziert es ist zu zählen, wenn man sich gleichzeitig auf eine Boxbewegung konzentrieren muss, um sich währenddessen schon wieder die nächste Übung zu überlegen. Das Fitnesstraining ist sehr wichtig, da es auf Soltun zwar unendlich viele Möglichkeiten gibt, Sport zu

machen, aber irgendwie die Strukturen fehlen, die das aktive Sporttreiben begünstigen. Deswegen sind feste Termine ganz wichtig, denn für die Mahlzeiten gibt es ja auch solche Termine, und Mahlzeiten gibt es reichlich. Ein solcher Termin ist am Montag 17 Uhr in der Turnhalle. Wir treffen uns dann immer mit ein paar Schülern und haben ein einstündiges Workout, mit allem was das Aerobic-Herz begehrt. Die Palette reicht von klassischem Fitnesstraining über Fitnessdance bis hin zu Taebo. Ein bisschen Krafttraining und Dehnübungen zum Schluss sind natürlich auch dabei. 18 Uhr ist schon Volleyball. Wenn danach noch etwas Zeit ist, gehe ich noch zum Yogakurs, den eine Schülerin macht.

Die ersten Reihen im Theater sind mit Schülern vollgestopft, was sehr selten ist, da die meisten von ihnen nicht sehr aktiv sind. Der Kiosk, den Falk und ich betreiben, hat heute guten Umsatz gemacht, denn alle haben Süßigkeiten und Getränke gekauft, um es sich so richtig gemütlich zu machen. Natürlich hat der Kiosk Popcorn für alle spendiert, und etwas Saft und Kuchen hat die Küche gesponsert. Wir schreiben die erste Woche im Dezember. Simba springt über die große Leinwand und versucht einen Schmetterling zu fangen. Es ist Freitag, der 3. Dezember, und heute ist der erste große Weihnachtsfilmabend. Die Sonne draußen ist schon seit über einer Woche nicht mehr zu sehen gewesen. Alles kuschelt sich bei Kerzenschein zusammen, als Simbas Papi von einer wütenden Gnuherde in die Tiefe gerissen wird. Es riecht nach Duftöl und Pfefferkuchen vom Pfefferkuchenhaus-Wettbewerb.

Zwei Bäume, ein bisschen Seil, zwei Steine und eine Zeltplane - und fertig ist das Nachtlager. Es ist Ende August, aber schon ziemlich kalt draußen. Gott sei dank haben die Norweger gute Schlafsäcke. Markus, der Schüler aus der Schweiz, und ich haben keinen Platz mehr im Lavo, einem großen samischen Zelt, und bauen uns deswegen ein eigenes Schlummerplätzchen. Das Zelt von den Mädels aus der Reiselinie ist natürlich besser geworden. Was sie selbst sehr betonen und immer wieder sagen. Waren ja auch alle bei den Pfadfindern. Na ja, unser Zelt steht, bzw. hängt zwischen den Bäumen und da es auch schon zwei Uhr nachts ist, legen Markus und ich uns schlafen. Während wir einschlafen hören wir noch Stimmen vom Lagerfeuer und irgendwo tanzt eine Gruppe Schüler zusammen mit Lehrern Jenka. Torrils (Hausmutter) Mann begleitet dazu auf dem Akkordeon. Früh wache ich auf und rings umher ist alles nass. Die Mädels fluchen wie Verrückt, weil der Wind ihnen den oberen Teil der Plane weggeblasen hat und alle nass geworden sind. Mit einem Lächeln auf den Lippen holen wir ihnen Kaffee und können uns eine Bemerkung nicht verkneifen.

Schon wieder klingelt das Telefon. Ich hätte hier niemals jemand meine Handynummer geben sollen! Andauernd rufen Schüler, wegen total belanglosen Dingen, an. Ob es heute Mittagessen gibt und wann es denn sei; wo doch das Mittagessen jeden Tag zur gleichen Zeit und noch nie ausgefallen ist. Ob ich die Mädels doch mal schnell zum nächsten Supermarkt fahren könnte, wo ich heute schon dreimal mit unterschiedlichen Schülergruppen war. Vor einer Stunde hat die Schule einen Bus dorthin gestellt. Ich fahre natürlich, denn es ist ein Notfall. Die Mädels haben plötzlich und ganz unverhofft ihre Regel bekommen. Die letzten drei Gruppen übrigens auch. Wenn ich jetzt die letzten drei Tage zusammenzähle haben fast alle Mädels - und einige Jungs - an der Schule ihre Tage gleichzeitig. Aber das ist in Ordnung, denn eigentlich bin ich auch mal ganz froh raus zu kommen. Leben und arbeiten am selben Ort ist manchmal gar nicht so einfach. Man muss viel reisen und eindeutige Grenzen setzen, wo Arbeit aufhört und Privatleben anfängt.

Oh, in fünf Minuten kommt der nächste Flieger. Wo ist denn nur schon wieder Peder, er ist doch der Weihnachtsmann. „Sind die Stände vorbereitet?“ Die Schüler nicken. Wo ist der Weihnachtsengel? Ah ja, er sitzt schon, wie abgesprochen, auf dem Gepäckband, um Werbung zu machen. Heute gibt es selbst gemachte Bonbons und Marzipanfiguren, Würstchen, Kakao, Kaffee, Weihnachtsbaumschmuck aus Schülerproduktion und eine Lotterie. Da kommt unser Weihnachtsmann endlich. Es ist jetzt Danny, der Schüler aus England. Wir veranstalten einen Weihnachtsmarkt auf dem Flugplatz in der Nähe der

Schule. Und verdienen sogar richtig gut Geld. Das Geld geht an die kirchliche Nothilfe Norwegens, für Flüchtlinge vor dem Bürgerkrieg im sudanesischen Darfur.

Ich hasse diese Tabletten“, sagt Markus. „Wenn ich sie nehme, bin ich nicht derselbe. Man sieht alles wie durch einen Schleier aus Nebel. Alles geht so langsam. In der Schweiz ist immer alles so hektisch, vielleicht schaffe ich es ja hier in Norwegen endlich mal davon loszukommen.“ Nimmt Markus diese Tabletten nicht, so kommt er mit seinen Gefühlen nicht klar. Sie nehmen überhand. Die Krankheit die er hat heißt Schizophrenie. Er ist einer der liebsten Menschen, die ich kenne und - ganz ehrlich - meistens normaler als ich.